

# Der Epikureer (Genießer) – Typ 7

Matthäus 5,4

Selig sind, da da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.

Liebe Gemeinde,

gehören Sie auch zu den Menschen, die in allem das Positive sehen? Die immer wieder kindlich staunen können über das Geschenk des Lebens? Die im Restaurant sofort ein freundschaftliches Verhältnis zum Personal haben und genieß risch etwas Exquisites auf der Karte aussuchen? Die eine magische Anziehung auf Kinder haben? Und deren Terminkalender von aufregenden und anregenden Terminen nur so überquillt? Und haben Sie das Gefühl, es könnten trotzdem ru hig noch mehr solcher Termine sein? Planen Sie begeistert Ihren Urlaub, und kann das Ziel nicht weit genug weg sein? Können Sie über sich selbst lachen? Und haben Sie immer einen passenden Witz auf der Zunge – selbst in unpassenden Situationen? Dann ist die Wahrscheinlichkeit nicht ganz klein, dass Sie eine Sieben sind.

Siebener sind heitere Zeitgenossen, die Begeisterung ausstrahlen und andere damit anstecken. Sie sehen vor allem die schönen Seiten des Lebens, sind humorvoll und phantasiebegabt und stecken ständig voller Pläne und Ideen. Man sollte gar nicht meinen, dass sie zu der Gruppe der Kopfmenschen gehören.

Und dennoch ist es so. Dieses letzte Seelenbild, das wir betrachten, und das sich so leicht und wunderbar anhört, entsteht im Kopf – genau wie das der sammelnden Fünf und der zaudernden Sechs. Und genau wie bei diesen beiden geht es auch bei den Siebenern darum, der Realität auszuweichen.

Denn diese Realität wurde in früheren Phasen ihrer Entwicklung traumatisch erlebt. Als Kind machte sie schmerzhafte Erfahrungen, die sie nicht verarbeiten konnte. Deshalb musste sie diese Erfahrungen verdrängen, übertünchen mit dem festen Entschluss: Es komme, was da kommen mag – ich jedenfalls bin glücklich.

Und weil die Sieben das eigene Leid nur schwer zulassen kann, kann sie das der anderen auch nicht gut ertragen. „Kopf hoch, das wird schon wieder!“ wird man schnell aus dem Mund einer Sieben hören, wenn man ihr sein Leid klagt. Und dann wird gleich ein Witz angefügt.

Auch eine Sieben ist, wie die Fünf, ständig damit beschäftigt, sich zu füllen. Deshalb ist ihre Wurzelsünde auch die Völlerei. „Mehr ist immer besser“ könnte ihr Wahlspruch sein. Dabei fürchtet sie sich nicht vor der Leere in sich selbst, sondern vor dem Mangel. Nur keine Entbehrungen leiden. Was sie vor allem anderen vermeidet, ist jede Form von Schmerz. Nur den Problemen der Welt nicht ins Gesicht sehen müssen. Um hier ein dickes Polster zu schaffen, will sie von allem viel – deshalb sind viele Siebener auch tatsächlich wohlhabend. Mit ihrem Charisma und ihren vielfältigen Begabungen haben sie keine Probleme, irgendwo anzukommen. Im Grunde ist die Sieben der typische Sunnyboy oder das Sunygirl. Sie fallen scheinbar immer auf die Füße.

Daran gibt es doch jetzt aber mal wirklich nichts zu meckern, denken viele von Ihnen jetzt vielleicht. Es ist doch schön, optimistisch zu sein, immer gut drauf, und nicht so viel zu jammern. Das stimmt. Die Mitmenschen einer Sieben haben es in der Regel echt gut. In diesen Beziehungen ist immer etwas los. Bis zu dem Moment, wo sie ihr mal von echten Problemen erzählen wollen...

Wenn wir in der Bibel schauen, wer wohl ein Siebener ist, stoßen wir auf König David und seinen Sohn Salomo und den reichen Jüngling.

König David ist das Urbild des sorglosen Sunnyboys in der Bibel. Er fängt schon so an: Goldblondes Haar und schön von Gestalt, so bezaubert er nicht nur den alten Propheten Samuel, sondern auch Saul und seine Kinder. Im wahrsten Sinne unbeschwert zieht er in die Schlacht – ohne Rüstung erledigt er den Riesen Goliath mit einer Steinschleuder. Er stolpert in ein Ehe mit Michal und bandelt gleichzeitig mit Jonathan an. Als es brenzlig wird, verschwindet er und lässt die beiden allein mit ihren Problemen zurück. Statt dessen mausert er sich als Räuberhauptmann unter den Philistern.

Aber obwohl es für David völlig klar ist, dass er Sauls Krone will, kann er plötzlich auch überraschend übermütig und großzügig sein. Er lässt den König leben in der Höhle, in der er ihn allein antrifft – natürlich nicht, ohne sich über ihn lustig zu machen. Jede Frau, die ihn trifft, scheint vor ihm hinzuschmelzen. Es macht ihm nichts aus, in fremde Ehen einzubrechen und das Gesetz für seine Zwecke ein bisschen hinzubiegen. Ja, er ist so von der eigenen Großartigkeit überzeugt, dass er sogar vor Auftragsmord nicht zurückschreckt. Auf seine Schuld aufmerksam gemacht, bereut er dann auch gleich zerknirscht, nur um bei nächster Gelegenheit genauso weiterzumachen wie bisher. Er bleibt Genießer bis zum Schluss.

Noch auf dem Sterbebett wird ihm eine schönes Mädchen auf den altersschwachen Leib gelegt. Von seinen eigenen Kindern weiß er nichts – er macht sich nicht die Mühe, sie zu verstehen. Er greift nicht ein, als Ammon seine Schwester vergewaltigt. Und als Absalom gegen ihn rebelliert, zieht er sich schmollend zurück. Und trotzdem – selbst Gott scheint ein bisschen verliebt in David zu sein und verzeiht ihm immer wieder all seine Fehler.

Sein Sohn Salomo tritt ganz in seine Fußstapfen. Es war nicht selbstverständlich, dass Salomo König wurde. Er hatte etliche ältere Brüder. Doch er war der Sohn der Bathseba, der Frau, die sein Vater David durch Betrug und Mord erworben hatte. Mit der ihn ein schuldhaftes Verhältnis verband. Und an der er dennoch besonders hing.

Wir haben keine Ahnung, wie Bathseba sich in dieser ganzen Angelegenheit gefühlt hat. Wurde sie freiwillig oder unfreiwillig Davids Frau? Tatsache ist aber, dass sie sich für die Rechte ihres Sohnes am Hof sehr eingesetzt hat. Ich könnte mir trotzdem vorstellen, dass das Verhältnis, das beide Eltern zu diesem Sohn hatten, belastet war. Immerhin starb dessen älterer Bruder bei der Geburt, und außerdem erinnerte er ihn immer an diese Verfehlung, bei der er seinen Hauptmann in den Tod schickte. Für die anderen Menschen am Hof war Salomo der wandelnde Beweis von Davids Machtmisbrauch. Gut möglich, dass sich daraus einmal eine traumatische Situation ergab.

Tatsache ist, dass auch Salomo ein gespaltenes Verhältnis zu Recht und Unrecht hatte. Nachdem sein Vater ihm das Königtum zugesprochen hat, ermordet er nacheinander erst seinen Bruder, dann den alten Feldherrn Davids, Joab, und dann einen anderen alten Widersacher. Besser gesagt, er lässt sie ermorden. Er beschäftigt einen Killer. Erst danach fühlt er sich sicher auf seinem Thron und beginnt, seine gewaltigen Bauvorhaben in die Tat umzusetzen.

Wir haben in der Lesung gehört, was Salomo alles brauchte. Und so geht es im ganzen ihm gewidmeten Teil des 1. Buchs der Könige. Da werden immer nur Waren aufgezählt, Mengenangaben gemacht und die Attribute wunderbar, köstliche, einzigartig, prächtig usw. in verschwenderischer Menge gebraucht. Und bei all dem gerät der König auch noch in den Ruf der Weisheit! Wahrscheinlich, weil er immer ein Hintertürchen findet, um die Probleme nicht an sich ran zu lassen. Er spielt mit den Gefühlen von Menschen. Nehmen Sie nur den bekannte Beweis für die Weisheit: Zwei Frauen streiten sich um ein Baby. Um herauszufinden, wer

die echte Mutter ist, heißt es, weist Salomo an, das Kind in zwei Teile zu teilen. Und durch die Reaktion der entsetzten echten Mutter, die unter diesen Umständen lieber verzichtet, löst er das Rätsel. Das ist eher Witz, fast schon Zynismus, aber nicht Weisheit.

Wenn Sie, besonders die Männer unter Ihnen, sich vorstellen, Sie hätten 700 Hauptfrauen und 300 Nebenfrauen, und dann hätten sie noch einen großen Tempel zu bauen und einen Palast und diplomatische Beziehungen in alle Welt aufrechtzuerhalten – dann hätten Sie auch nie Zeit, etwa über die unschönen Vorkommnisse nachzudenken, die Ihnen an die Macht geholfen haben. Oder über das Wohlergehen ihres Volkes. Oder über Ihr Verhältnis zu Gott. Und auch Salomo entgleitet dieses Verhältnis völlig. Schließlich baut er für die Götter seiner vielen Frauen fremde Altäre.

Damit erreicht seine Oberflächlichkeit ihren Gipfel. Und so erkennt er nicht, dass sich an allen Ecken und Enden seines glamourösen Reiches Widersacher erheben. Genauso, wie er nicht erkennt, dass sein Volk unter diesem Prunkwahn leidet und verkümmert. Die Folge von all dem ist die Spaltung des Reiches.

Interessanterweise werden gerade dem Salomo viele dichterische Werke zugeschrieben. Das Hohelied zum Beispiel. Einige Psalmen. Oder auch das Buch Kohelet, den Prediger, den wir der Nummer fünf zugeordnet hatten. Das ist geschehen, weil auch die Botschaft in diesen poetischen Werken immer heißt: Lebe, sei fröhlich, lass Dir von der Realität nicht den Tag versauen.

----- Gesprächspause -----

Aber auch eine Sieben, wenn sie in ihrer unerlösten Haltung der Oberflächlichkeit verharrt, wird letztlich nicht glücklich. Warum, sehen wir an ihrem neutestamentlichen Vertreter: Dem reichen Jüngling. Es ist ja schon programmatisch, dass wir diesen Mann immer als lebenszugewandten „Jüngling“ bezeichnen, obwohl er so in der Bibel überhaupt nicht vorgestellt wird. Da ist er einfach „Einer“, bei Lukas immerhin ein „vornehmer Mann“. Interessant ist das Problem, mit dem er zu Jesus kommt. Denn er ist offenbar einer, der alles hat: Gut und Geld, Ansehen, Eleganz, vielleicht sogar Schönheit. Aber es reicht ihm nicht. Er will alles. Das **ewige** Leben. Und zwar will er es nicht eintauschen gegen all das andere, was er hat. Sondern er will es noch **dazu**.

Und es kommt, wie es mit diesen Menschen immer geht – Jesus gewinnt ihn lieb. Aber weil er Jesus ist und den Menschen bis in den Grund ihres Herzens schauen kann, erkennt er auch, was hier das Problem ist: die absolute Diesseitsverhaftung dieses Mannes. Er will das ewige Leben wie einen Besitz, als Absicherung, damit ihm der Tod nichts anhaben kann. Auch er hat schon ein Polster geschaffen: Die Gesetze hat er alle gehalten, von Jugend auf. Jedenfalls so, könnten wir hinzufügen, so, wie er sie interpretiert hat. Aber er ist noch nicht glücklich. Er fühlt: Etwas fehlt mir noch. Und Jesus antwortet: Wenn du vollkommen sein willst, wenn du wirklich alles haben willst, dann musst du bereit sein, alles loszulassen und das Leben so anzuschauen, wie es ist. Dann musst Du Kontakt zu den Armen aufnehmen, mit denen Du sonst nichts zu tun hast. Denn Vollkommenheit und wirkliche Freude ist durch materielle Güter nicht zu erreichen. Nur durch Menschlichkeit und Anteilnahme. Jesus ruft ihn auf, ihm nachzufolgen, mit ihm zu ziehen, das Los derer zu teilen, die wenig zu essen und zu trinken haben und **trotzdem** Lebensfreude gewinnen. Aber diesen Weg kann der Mann nicht gehen.

Immerhin macht ihn das traurig. Wahrscheinlich ertränkt er diese Traurigkeit zu Hause gleich mal in gutem Wein und köstlichem Essen.

Sind wir Miesmacher, wenn wir der Sieben ihr materielles Glück nicht gönnen? Wenn wir ihr sagen, dass auch sie dem Leid nicht ausweichen darf? Dass nicht alles im Leben „Party“ ist? Dass es sich lohnt und auch zum Glück verhilft, wenn man sich für andere einsetzt, Ziele und Ideale hat und gemeinsam mit anderen dafür eintritt? Wenn eine Sieben es schafft, dem Problematischen nicht auszuweichen, wenn sie nicht immer für alles gleich eine rationale, praktische Erklärung parat hat, die es ihr erlaubt, wegzusehen vom Leiden der anderen und von ihrem eigenen, dann kann sie zur echten und tiefen Freude finden. Dann kann sie die Liebe Gottes entdecken: Diese Liebe, die sie so akzeptiert, wie sie ist. Mit all der verdrängten Trauer. Und all der verdrängten Schuld.

Wie hat Jesus seinen Siebener-Anteil gelebt? Jesus war durchaus ein Genießer. Er und seine Jünger waren sogar als „Fresser und Weinsäufer“ verschrien. Sie gingen gern auf Einladungen in reiche Häuser. Jesus machte aus Wasser Wein und aus sieben Broten und drei Fischen üppige Nahrung für fünftausend Leute. „*Man könnte die Botschaft Jesu in dem Satz zusammenfassen: Gott möchte, dass sich die Menschen freuen*“, schreibt Andreas Ebert, der Co-Autor von Richard Rohr. Und diese Ansicht teile ich. Seine Seligpreisungen, diese „*Freut euch*“-Rufe, künden davon. Aber es geht hier nicht um eine oberflächliche Freude an

Geld und Gut, vor allem nicht um eine Freude auf Kosten der anderen. Das wird an den Weherufen deutlich, die im Lukasevangelium den „Freut euch“-Rufen folgen: „*Weh euch, ihr Reichen. Ihr habt euren Lohn schon gehabt.*“

Was Jesus bei all seiner Lebensfreude auszeichnet, ist gerade sein Blick für das Leiden der andern. Er erkennt dessen Ursachen und lindert es, wo er kann. Er schaut nicht weg. Er rationalisiert nicht: „Da werden wohl die Vorfahren gesündigt haben, dass Du jetzt mit Krankheit geschlagen bist.“ Nein, er widmet den Menschen seine Zeit und seine Aufmerksamkeit und seine Liebe. Und nur dadurch kann er die Freude erleben, die aus dem Teilen entsteht – und die den Kopfmenschen so unbegreiflich ist.

Jesus weicht dem Schmerz nicht aus – auch dem eigenen nicht. Durch seinen Tod am Kreuz durchleidet er ihn in vollem Maß. Und selbst das Leiden der äußersten Gottferne bleibt ihm nicht erspart: „*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*“ Aber bei all dem verlässt ihn nie die Gewissheit, letztlich in Gottes Liebe geborgen zu sein. Und diese Liebe hilft ihm über allen Schmerz.

Deshalb habe ich diesem Seelenbild auch die Seligpreisung aus Matthäus 5,4 zugeordnet: „*Selig sind, die Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.*“ Das ist ein Zuspruch, der einer Sieben zunächst überhaupt nicht eingeht. Sie will das Leid vermeiden, nicht tragen. Doch das Leid ist ja da: Diese aus der frühen Entwicklung mitgebrachte unbewältigte Trauer, die sie prägt und zu dieser Lebensweise der Verdrängung geführt hat. Dazu kommt das Leid, dass sie durch ihre Genusssucht und ihr Wegschauen bei anderen verursacht oder duldet.

Tief in ihrer Seele sehnen Siebener-Menschen sich danach, dass mal jemand hinter die Fassade ihres fröhlichen Gesichts blickt und ihren inneren Schmerz sieht. Jesus scheint ihnen mit diesem „Freut euch“-Ruf direkt ins Herz zu schauen und ihnen gerade hier die Heilung zuzusprechen: „*Ihr braucht euren Schmerz nicht zuzudecken. Er darf ans Licht kommen. Gott schaut ihn an – und deckt ihn mit seiner Liebe zu.*“

Wenn es der Sieben gelingt, ihre Seele und das Leben anzuschauen, so wie sie sind, die unschönen Seiten in der Welt nicht zu verleugnen, sondern auszuhalten, und sich vielleicht sogar für deren Verbesserung zu engagieren – dann kann ihre positive Ausstrahlung und Lebensfreude ein echter Segen für sie selbst und andere sein. Amen.

Lieber Vater im Himmel, der tief bis auf den Grund unserer Seele blickt,  
Du kennst uns durch und durch. Du weißt über unsere Fallen und Chancen Be-  
scheid. Vor Dir brauchen wir uns nicht zu verstecken. Wir wollen Dich heute bit-  
ten für alle Menschen, die ihre Trauer nicht zulassen können. Für alle, die sich  
mit immer neuen Genüssen betäuben und dadurch sogar in die Abhängigkeit  
geraten. Für alle, die vor lauter Angst vor dem Mangel nicht merken, dass ihnen  
dadurch gerade etwas fehlt.

Die Welt braucht Siebener, Herr, das wissen wir. Menschen, die nicht immer  
schwarz sehen, sondern uns auf das Schöne in der Welt aufmerksam machen, uns  
aufheitern und begeistern. Und wir wissen, dass es sie gibt, auch hier in unserer  
Mitte. Hilf uns, ihnen zu zeigen, dass wir sie auch dann lieben, wenn sie einmal  
traurig sind.

All unsere Bitten, Wünsche und Sehnsüchte bringen wir vor Dich mit den Worten,  
die Dein Sohn Jesus uns gelehrt hat:      Vater unser im Himmel...

Segen:

Mögest du dankbar bewahren in deinem Herzen  
die kostbare Erinnerung der guten Dinge in deinem Leben.  
Dass jede Gottesgabe in dir wachse und sie dir helfe,  
die Herzen derer froh zu machen, die du liebst.  
Dass Du mutig stehst in deiner Prüfung, wenn das Kreuz hart auf deinen Schul-  
tern liegt, wenn der Gipfel, den du ersteigen sollst, unerreichbar scheint.  
Dass du immer einen Freund hast, der Freundschaft wert,  
der dir Vertrauen gibt, wenn es dir an Licht gebracht und an Kraft.  
Dass du mit ihm den Stürmen standhältst  
und du den Gipfel doch erreichst.  
Und dass in Freud und Leid  
das freundliche Lächeln des Gottessohnes mit dir sei  
und du ihm so innig verbunden bist, wie er es für dich ersehnt.  
Es segne und behüte dich der allmächtige und barmherzige Gott, Vater, Sohn  
und Heiliger Geist. Amen.